

## *Leseprobe aus „Adieu, Chef!“*

Copyright Cornelia Goethe Literaturverlag / Dr. Hänzel-Hohenhausen / ISBN 3-8267-5282-1

..... Es fing ganz unauffällig an.

Als Herr Schulte am Montag morgen sein Büro betrat, hing ein leichter Geruch nach Schweiß in der Luft. „Ekelig!“ dachte er, öffnete das Fenster und stürmte in das Schreibbüro, wo die Ladies eifrig mit den Tasten klapperten. „Meine Damen, hat sich eine von Ihnen etwa nicht gewaschen? Es stinkt hier nach Schweiß!“

Schnuppernd ging er von einer zur anderen. Nichts, nur der saubere Geruch nach Kernseife. Die waren es also nicht, das hätte ihn auch gewundert, nachdem er sie so gut in den Griff bekommen hatte. Kopfschüttelnd verschwand er in seinem Büro.

Da roch es doch nach Schweiß! Sicher die Putzfrau, dachte er und ließ das Fenster einen Spalt weit offen. Als es nach einer Weile zu kalt wurde, schloss er es und versuchte, den widerlichen Geruch zu ignorieren. Er fühlte sich äußerst unwohl dabei, und in immer kürzeren Abständen lüftete er gründlich. An diesem Tag verließ Herr Schulte die Firma überpünktlich.

Sofort stürmten die Ladies sein Büro. Doris nahm die kleine Flasche mit der Buttersäure und sprühte einen feinen Nebel über den Stoffbezug seines Drehsessels. Auch das frische Handtuch an seinem Waschtisch bekam einen Hauch ab, und in die Flasche mit dem Desinfektionsmittel gab sie eine ordentliche Portion.

„Was ist das bloß für ein Teufelszeug?“ fragte Lisa.

„Das ist Buttersäure, eine ranzig riechende Flüssigkeit, die in alter Butter und in Körperschweiß vorkommt - diese hier ist synthetisch hergestellt.“

„Igittigitt, das riecht ja wirklich übel. Bis morgen früh hat sich der Gestank gründlich eingemischt.“

„Armer Herr Schulte!“ Grinsend machten sich die Ladies auf den Heimweg.

Am nächsten Tag roch es stärker nach Schweiß, und Herr Schulte kam sofort grauenvolle Übelkeit hoch. Er riss die Fenster auf und flüchtete zu den Ladies. „Kommen Sie mal mit, meine Dame!“ Bedrohlich trat er an Lisas Schreibtisch heran. „Gehen Sie in mein Zimmer und sagen Sie mir, ob Ihnen etwas auffällt.“

Lisa folgte ihm, betrat den Raum und sah sich um. Puh ha, stank das ekelhaft! Fragend blickte sie ihren Chef an. „Ich sehe nichts besonderes, alles ist an seinem Platz, Herr Schulte. Fehlt etwas?“

„Sie sollen nicht sehen, Sie dumme Kuh, Sie sollen riechen! Riechen Sie denn nichts?“

„Nein, es tut mir leid, nach was soll es denn riechen? Nach Parfum?“

„Ach, Sie sind ja wirklich zu blöde!“ brüllte Herr Schulte. „Gehen Sie an Ihren Platz und machen Sie Ihre Arbeit! Sie da, kommen Sie mal mit!“ Jetzt schleppte er Maria in sein Büro. „Was riechen Sie?“

„Es riecht etwas nach Abgasen, glaube ich, das kommt sicher von der Straße durch das offene Fenster.“ Maria schauderte. „Es ist wirklich sehr kalt hier, dass Sie das so aushalten!“

Frustriert gab der Herr Schulte seine Befragung auf und schloss das Fenster. Hatten diese Weiber alle Schnupfen, oder waren ihre Nasen von dem ständigen Parfümgeruch schon unempfindlich geworden? Oder bildete er sich diesen Gestank nur ein?

Im Laufe des Tages stellten die Ladies befriedigt fest, dass Herr Schulte bereits eine kleine Duftschleppe nach Schweiß hinter sich herzog. Der gut eingesprühte Sessel gab den Gestank der Buttersäure allmählich an seinen Anzug ab, und sein häufiges Händewaschen ließ ihn das präparierte Handtuch gründlich benutzen.

.....

Copyright Cornelia Goethe Literaturverlag / Dr. Hänzel-Hohenhausen / ISBN 3-8267-5282-1

.....  
Der Chef von Herrn Schulte kam unangemeldet.

Kaum dass er in sein Büro gegangen war, flog die Tür auch schon wieder auf und die Ladies hörten ihn brüllen: „Es ist hier drinnen ja nicht auszuhalten! Anstelle das Fenster aufzumachen und sich zu Tode zu frieren, sollten Sie sich lieber einmal waschen! Ihre Kollegen haben sich bei mir beschwert, dass Sie seit einigen Tagen unerträglich nach Schweiss riechen. Ich habe ja Verständnis dafür, dass Sie als Jungeselle nicht so oft Wäsche waschen, aber so weit darf es nicht kommen.“

Im Hintergrund hörten sie gestammelte Erklärungen ihres Chefs. „Herr Schulte, auch Ihre Krankheit ist keine Entschuldigung, so etwas darf einfach nicht vorkommen!“ Damit stürmte der Vorgesetzte aus dem eiskalten Raum, nickte den Ladies zu und war verschwunden.

Herr Schulte schlich mit eingezogenem Kopf aus seinem Büro und verschwand in Richtung der Toiletten. „Jetzt geht er sich aufwärmen!“ lästerte Karen. „Und ausheulen!“ ergänzte Lisa bissig.

Lilian schlüpfte in das Chefbüro, Maria stand wieder einmal Schmiere. „Beeile dich!“ drängte sie Lilian, aber die ließ sich Zeit. Genüsslich streute sie reichlich Niespulver zwischen die Tasten des Telefons, auf die filzbespannte Schreibunterlage und auf den Drehsessel - es war kaum zu sehen. Sie hielt die Luft an: der Schrank stand ja offen! Begeistert schüttelte Lilian den Rest des Niespulvers in die Manteltaschen. Die Wirkung war umwerfend! Herr Schulte nieste in allen Tonlagen, im Takt und auch daneben, er qualifizierte sich für das Guinness Buch der Rekorde. „Hast du es nicht vielleicht etwas zu gut gemeint?“ flüsterte Karen Lilian zu, doch die grinste nur. „Ich habe noch zwei Tüten.“

Der Freitag wurde sorgfältig vorbereitet.

Herr Schulte war wieder pünktlich gegangen, wenn man überhaupt von Gehen reden konnte, denn er war unter den Explosionen seines Niesens waagrecht im Geradeausflug durch den Flur geschossen. Die Ladies waren allein.

.....

*Das schaurig schöne Ende sollten Sie sich nicht entgehen lassen !!!*

## ***Leseprobe aus „Der weinrote Tod“***

**Copyright Cornelia Goethe Literaturverlag / Dr. Hänzel-Hohenhausen / ISBN 3-8267-5282-1**

Yvonne war jung, sie war schön, sie war sexy, und sie war vor allem ausgeruht. Erika war nichts von dem - sie war Günters Frau.

Yvonne wollte Günter.

Günter war ihr Chef, und neben seinem Einfluss hatte er ein Haus und reichlich Geld - Grund genug für Yvonne, ihn sich zu angeln. Yvonne ließ es langsam angehen. Täglich spann sie die Fäden ihres Netzes enger, schlang sie unmerklich um Günter: ein langer Blick, eine zufällige Berührung ihrer Hände, ein Hauch ihres exotischen Parfums, der in der schalen Luft seines Chefzimmers noch lange im Raume stand, und wenn sie sich ihm gegenüber niederließ, schlug sie ihre langen, wohlgeformten Beine so übereinander, dass er gebannt auf ihren hochgerutschten Minirock sah, seinen Blick nicht von ihr lösen konnte.

Yvonne war zufrieden.

Sie kamen sich näher, ihre Berührungen wurden häufiger und gingen nun auch von ihm aus. Wenn sie neben ihm stand, lehnte sie sich verführerisch gegen seinen Körper und berührte ihn wie zufällig an

besonderen Stellen, was ihn zusammenfahren und dann ganz still verharren ließ. Sie atmete in sein Haar oder blies vorsichtig in sein Ohr und tat so, als sei es ganz aus Versehen passiert. Günter erschauerte und genoss.

Ihre Netze waren ausgelegt, sie lauerte.

.....

**Copyright Cornelia Goethe Literaturverlag / Dr. Hänse-Hohenhausen / ISBN 3-8267-5282-1**

.....

Es dauerte zehn Monate, bis Erika Günter zum ersten Mal im Rollstuhl sah: Yvonne schob ihn vor sich her, und sie wirkte wie eine alte Frau. Erika konnte sich nicht länger beherrschen, tat so, als käme sie gerade aus einer Nebenstraße und flanierte auf der gegenüber liegenden Straßenseite entlang. Yvonne hatte sie erkannt und drehte ihren Kopf abrupt in eine andere Richtung.

Mit federnden Schritten überquerte Erika die Straße und säuselte scheinheilig: „Ach sieh mal an, Günter und die liebe Yvonne! Wie geht es den Turteltauben denn so?“

Yvonne starrte Erikas elegante, schlanke und elastische Gestalt an, ihre braungebrannte Haut und freche Frisur, und sie traute ihren Augen nicht. Günter blieb der Mund offen stehen, als er Erika erkannte: Was für eine tolle Frau, nicht so hausbacken und müde wie Yvonne!

„Na, du alter Mann? Hast du dich bei deinen Sexspielchen überanstrengt, oder bekommst dir dein geliebter Rotwein nicht mehr? Du siehst aus, als müsstest du bald sterben. Aber das wird der lieben Yvonne ganz gelegen kommen, dann hat sie endlich, was sie will, nämlich dein Geld!“

Erika lachte silberhell auf, drehte sich um und verließ beschwingten Schrittes den Ort ihres Auftrittes - er war ihr großartig gelungen!

Wenig später las Erika es in der Tagespresse: Günter war tot, und Yvonne stand unter Mordanklage. Der Rotwein war vergiftet, und Günter war in langsam qualvollem Siechtum daran gestorben. Die Polizei fand eine gebrauchte Spritze und mehrere leere Flaschen eines Unkrautmittels im hintersten Küchenschrank, daneben Yvones schwarze Handschuhe. Man verhörte auch Erika, aber da sie nach ihrer Scheidung finanziell glänzend versorgt war und ein so offensichtlich glückliches Leben führte, fehlte jedes Motiv.

Das Gericht verurteilte Yvonne wegen heimtückischen Gattenmordes zu lebenslanger Haft, da halfen ihr keine Beteuerungen und keine Anschuldigungen gegen Erika, man glaubte ihr nicht. Erikas Rechnung war aufgegangen! Am Tage der Urteilsverkündung kaufte sie sich eine Flasche Châteauneuf-du-Pape und leerte sie auf ihren Triumph.

.....

*Aber ... bleibt es bei Erikas Triumph? Sie sollte sich nicht zu sicher sein .....*

## ***Herz Dame sticht Pik Bube***

**Copyright Cornelia Goethe Literaturverlag / Dr. Hänse-Hohenhausen / ISBN 3-8267-5282-1**

„Ich eröffne: ein Sans Atout!“ - „Passe.“ - „Zwei Treff?“ - „Passe.“ - „Zwei Coeur!“ Die vier jungen Frauen konzentrierten sich auf die Reizung. Sie spielten Bridge.

Claudia und Madeleine kannten sich seit ihrer Schulzeit, Annelies seit ihrem Studium, Renate war bei einem gemeinsamen Bridgekurs zu der kleinen Runde gestoßen, und seitdem spielten sie an jedem Mittwoch abend zusammen Bridge. Dieser Tag war für alle ein „Jour Fix“, und sie freuten sich die ganze Woche darauf, sich an diesem anspruchsvollen Spiel zu messen und danach in vertrauter Runde zu

plaudern.

Die Abende fanden abwechselnd bei Madeleine, Claudia und Annelies statt, niemals jedoch bei Renate. Grund hierfür war Renates Ehemann Max.

Max war ein Ekelpaket, keine der Frauen konnte verstehen, weshalb Renate ihn überhaupt geheiratet hatte. Sie war jung gewesen damals, sehr jung, Max hatte sie verführt und genommen und als sie achtzehn Jahre alt wurde zum Standesamt geschleppt. Wie stolz war sie gewesen, sich als erste ihrer Abiturklasse einen Ehemann geangelt zu haben, doch nun war sie schon seit neun Jahren an ihn gefesselt und wurde immer stiller und trauriger.

.....

Madeleine räumte Bridgekarten, Bietboxen und Anschreibeblock fort. „Genug gespielt für heute, jetzt werden die Männer durchgehechelt!“ verkündete sie genussvoll.

Männer waren natürlich ihr Lieblingsthema, denn was gibt es neben Bridge denn Interessanteres als Liebe, Herzschmerz und kleine Bosheiten? Mit größter Wonne diskutierten die Frauen die Vorzüge und Nachteile ihrer neuesten Errungenschaften, denn keine außer Renate war verheiratet.

„In meiner Praxis war heute mittag ein Pharma-Vertreter, der hatte so knackig enge Hosen an, dass ich mich gar nicht auf seine Pillen und Pülverchen konzentrieren konnte. Am liebsten hätte ich ihn gleich im Sprechzimmer vernascht,“ berichtete Annelies, die sich erst vor kurzem als Internistin niedergelassen hatte.

„Na und? Lläuft was?“ - „Ich glaube kaum, offenbar habe ich ihn völlig verschreckt! Er merkte natürlich, dass ich fasziniert auf seine edlen Teile starrte, und - total witzig - er bekam einen knallroten Kopf, rutschte verlegen von einer Pobacke auf die andere und flüchtete schließlich ohne Abschluss einer Bestellung. Bei seinem überstürzten Abgang hinterließ er seine Mustertasche, und ich habe dafür gesorgt, dass er sie persönlich bei mir abholen muss - ich habe sie nämlich weggeschlossen.“

„Bestimmt kommt er dann in Pumphosen, damit du ihm nichts mehr abgucken kannst,“ kommentierte Claudia. Sie war gerade mal wieder verlobt, dieses Mal mit Peter.

„Peter ist süß!“ schwärmte sie. „Er schläft im Nachthemd! Könnt ihr euch einen Mann im Nachthemd vorstellen? Es ist irrsinnig komisch!“

„Naja, das hat doch sicher seine Vorteile,“ meinte Annelies trocken, „da kommst du nachts schneller ran.“

„Glaubst du! Er dreht sich im Schlaf, bis er so eingewickelt ist, dass du eine Schere brauchst, um ihn da wieder raus zu kriegen. Aber es lohnt wirklich die Mühe, ihn auszupacken! Ich kann euch nur sagen: Donnerwetter!“

„Wo hast du deinen Peter denn aufgegabelt?“ - „Der ist mir zugelaufen. Er kam in meine Apotheke und wollte ein Mittel gegen Schlafstörungen, da habe ich mich gleich selbst verordnet. Der ist nach meiner Behandlung so abgeschlafft und ausgelaugt, dass er sofort wegsackt.“

„Oh oh! Was seid ihr doch alle verdorben!“ beklagte sich Madeleine. „Nehmt euch ein Beispiel an mir und meiner Anständigkeit, ich tue der Welt nur Gutes. Am Wochenende habe ich wieder einmal den abgelegten Mann einer Mandantin verwertet - der war gar nicht so schlecht! Und so nebenbei habe ich ihm großzügige Unterhaltszahlungen für sie abgehandelt.“

Madeleine hatte eine Anwaltskanzlei und sich auf Scheidungsrecht spezialisiert, so verband sie Arbeit mit Vergnügen.

Renate saß da und guckte traurig. Alle anderen hatten Spaß, sie hatte Max!

„Was macht denn dein alter Haustyran, Renate?“

„Ach, es war wieder einmal schrecklich! Eine Schülerin aus meinem Malkurs besuchte mich, weil sie meine Staffelei sehen wollte. Max hat sich zu uns gesetzt, sie lächerlich gemacht und beleidigt, und als sie sich das nicht bieten ließ, hat er sie furchtbar angebrüllt und verblödetes Weib genannt. Nun redet sie nicht mehr mit mir. Das macht Max jedes Mal, wenn jemand zu mir zu Besuch kommt, deshalb habe ich euch nie zu mir eingeladen. Wenn er wüsste, welch männermordendes verwerfliches Trio ihr seid, ließe er mich garantiert nicht mehr zum Bridge spielen aus dem Haus.“

„Max kann uns ja mal kennenlernen,“ drohte Madeleine im Scherz, „aber anders, als ihm das lieb ist!“  
„Hast du nicht mal Lust auf frisches Blut? Ich wüsste da einen knackigen Kerl für dich mit harten Muskeln, zärtlichen Händen und großen, schwarzen, traurigen Augen!“ bot Annelies großzügig an.  
Claudia stand auf und sagte laut: „Max ist im Weg. Max muss weg!“

Atemlose Stille!

Claudias Worte hingen wie ein Todesurteil im Raum.

Das Todesurteil für Max.

*Lust auf mehr Gemeinheiten? Kaufen Sie das Buch und haben Sie Spaß!!!*

**Copyright Cornelia Goethe Literaturverlag / Dr. Hänsel-Hohenhausen / ISBN 3-8267-5282-1**

*Aber da es nicht nur Böses auf dieser Welt und in meinem Buch gibt, hier ein Auszug aus:*

## ***Mein zärtlicher Weihnachtsbaum***

*Besinnliche Kurzgeschichte*

**Copyright Cornelia Goethe Literaturverlag / Dr. Hänsel-Hohenhausen / ISBN 3-8267-5282-1**

.....  
Als wir den Baum vor meinem Haus abluden, rief Jürgen lachend: „Den kannst du ruhig vor der Tür liegenlassen, den klaut dir keiner!“ Ich hörte im Laufe der Tage bis Weihnachten auch noch andere Stimmen, Stimmen von Menschen, die nicht mit dem Herzen sehen: „Was, diesen Krüppel willst du dir ins Wohnzimmer stellen? Schneide dir Zweige zum Abdecken der Beete daraus, du kannst von uns einen richtigen Tannenbaum haben.“

Am Heiligen Abend steckte ich ihn in den Halter, und es war das erste Mal, dass ein Baum sofort gerichtet war, ohne dass ich Mühe mit ihm hatte. Als ich ihn in die Stube holte, schmiegte er sich mit seinen weichen Nadeln an mich, als sei er mein guter Freund.

.....  
Als ich die Lichterkette einschaltete, strahlte der Baum in gleichmäßigem Glanz. Erstaunlich! Und es war das erste Mal, dass ich nicht so zerkratzt war, als hätte ich den Kampf mit drei widerborstigen Stubentigern verloren.

Mit etwas mehr Freude verteilte ich nun goldene und rote Kugeln, und ich bemerkte überrascht, wie hübsch die ungewöhnlichen Puschelzweige angeordnet waren. Ab und zu hielt ich inne, streichelte seine weichen Pfoten und lachte über seine verschrobene Gestalt. Die bunten Kugeln konnten sein verwegenes Aussehen nicht ausgleichen, sie betonten es sogar noch.

„Du bist ein total verrückter Kerl! Niemals in deinem Leben wärest du zum Weihnachtsbaum geworden, wenn ich dich nicht gefunden und geliebt hätte,“ sagte ich ihm beinahe zärtlich.

Ich schüttelte den Kopf. „Warum lache ich eigentlich über dich? Ich finde dich lustig, aber warum? Weil du so anders aussiehst als andere Bäume? Warum muss ein Weihnachtsbaum gerade und symmetrisch sein? Wer schreibt denn vor, wie er auszusehen hat? Und was heisst schön? Ist ebenmäßig und normgerecht schön? Oder ist das nicht sogar langweilig? Und was ist überhaupt normal?“

Dieses Weihnachtsfest ist wohl das nachdenklichste in meinem Leben geworden. Wenn ich vor meinem Tannenbaum sitze und seine bizarre, fröhlich geschmückte Gestalt betrachte, sinne ich über die Maßstäbe nach, die unsere normierte Gesellschaft ihren normierten Mitgliedern auferlegt, nach denen alle, die nicht in diese Schablone passen, als abnorm, hässlich und verschoben ausgegrenzt werden. Tannenbäume und Menschen! Sie werden verlacht, verachtet und gemieden. Warum eigentlich?

Warum sind wir nicht frei, unsere Mitmenschen so zu akzeptieren, wie sie sind? Warum haben wir Angst, Schönheit außerhalb der Norm zu erkennen, Schönheit mit dem Herzen zu sehen?

.....

*In meinem Buch erfahren Sie mehr von meinen ganz persönlichen Gedanken, die ich in dieser wahren Geschichte aufgeschrieben habe.*

**Copyright Cornelia Goethe Literaturverlag / Dr. Hänzel-Hohenhausen / ISBN 3-8267-5282-1**